

## **Kirche Enge**

Die Tragweite *des architektonischen Anspruches im Kirchbau der Kirche Enge* und der Kreuzkirche wurde mir in vertieften und anregenden Gesprächen mit den beiden leitenden Pfarrherren Roland Diethelm und Theo Haupt, zusammen mit ihrem Pfarrteam und den beiden Kirchenpflegen nachhaltig bewusst. Mein besonderer Dank gilt der Kantonalen Denkmalpflege, die mir bedeutende Akten zum Studium der Zürcher Kirchenarchitektur zur Verfügung stellte.

Ich begrüsse sie alle recht herzlich und freue mich ihnen ein paar wichtige Gedanken des damaligen Zeitgeistes und Gestaltungswillens zeitlich gerafft aufzuzeigen.

### ***(Kirchliche Situation in der Gemeinde Enge vor 1882)***

Im Mittelalter existierten wenige Höfe in der Enge, die zumeist in kirchlichem Besitz waren. Niedrige Einkaufssummen begünstigten im 16. Jh. die Niederlassung von Gewerbetreibenden. Im 18. Jh. errichteten Städter ihre Landsitze vor den Schanzen und im 19. Jh. entstanden dann herrschaftliche Villen und neue Wohnquartiere (Blockrandbebauungen), die den heutigen Charakter des Stadtquartiers Enge ausmachen.

Die Mittelalterliche Dreikönigskapelle (Standort Ecke Bederstrasse/Seestrasse=Ecke Bahnhof Enge Standort Mc Donalds), das Spätbarocke Bethaus 1776-1899 (Standort zwischen der See und der G(r)ütlistrasse) waren die frühen Gotteshäuser in der Enge.

Nach der Reformation besuchten die Engemer für 250 Jahre den Gottesdienst in der Kirche St. Peter.

### ***(Gründung der Kirchengemeinde Enge 1882- Planung eines neuen Gotteshauses)***

1882, 11 Jahre vor der Eingemeindung 1893 lösten sich die gut 3500 Reformierten in der Gemeinde Enge zusammen mit Leimbach von der Mutterpfarrei St. Peter.

Beschluss der Kirchgemeindeversammlung vom 22.5.1887: *«Der Bau der neuen Kirche ist für die Gemeinde Enge ein absolutes Bedürfnis. In Berücksichtigung aller Verhältnisse und Anforderungen muss die Bürglitrassse und speziell der südliche Teil derselben als diejenige Stelle bezeichnet werden, welche sich weitaus am Besten für den Bau einer neuen Kirche eignen würde.»*

Besitzer der Bürglitrassse war damals der einflussreiche Unternehmer und Eisenbahnpionier Adolf Guyer Zeller (1839-1899), dem auch das 1836 erbaute, 1862 erweiterte, vielbesuchte Bürgli (Pension und Wirtschaft/Pacht) gehörte. Guyer wendet sich vehement gegen den Standort auf der Bürglitrassse und schlägt als Alternative eine Platz beim Schulhaus Gabler vor.

Beim Expropriationsprozess der Kirchgemeinde gegen Guyer verlor der Grundstücksbesitzer Ende 1888 vor Bundesgericht. Dieses schützte die Vorinstanzen und stellte das öffentliche Interesse an einer Kirche für Enge vor dasjenige Guyers. Eine gütliche Einigung mit Guyer war unmöglich. Die Schätzungskommission legte 1889 eine Entschädigung von Fr. 213'000.- an Guyer fest.

Die entscheidende Kirchgemeindeversammlung beschloss am 27. September 1890 nach erregter Diskussion den Standort «Bürglitrassse» trotz der hohen Entschädigungskosten an Guyer-Zeller. Erst im Sommer 1891 wurde die Kirchgemeinde rechtmässige Eigentümerin des Kirchengrundstücks.

### ***(Kirchenbauwettbewerb 1890)***

Bei der Ausschreibung des Architekturwettbewerbes meldeten sich 174 Interessenten aus ganz Europa, davon gingen 22 Projekte ein, die u. a. folgende Auflagen erfüllen mussten: *«Die Kanzel muss zum*

*Richtungspunkt der inneren Anordnung werden, resp. die Gemeinde sich so um die Kanzel gruppieren, dass die Predigt deutlich gehört und verstanden werden kann. Orgel und Sängerempore sind statt wie gewöhnlich im Rücken, besser im Angesicht der Gemeinde zu placieren. Taufstein und Abendmahlstisch sollen von allen Plätzen aus sichtbar sein.»* Keines der eingereichten Projekte wird zur Ausführung empfohlen. Die Bk greift auf das 1888 von Prof. A.F. Bluntschli (1842-1930) entworfene Projekt zurück und erteilt ihm nach einer Sitzung den Auftrag bis Ende Juli 1891 ein neues Projekt zu entwerfen. Bluntschli entwirft einen Einheitsraum, ausgeformt als zentraler Kreuzkuppelbau mit seitlich angefügtem Campanile.

Dem Entwurf stand Sempers Projekt für die katholische Stadtkirche in Winterthur Pate.

Nach 683 Arbeitstagen Bauzeit fand am 24. Juni 1894 Einweihung der Kirche statt an der RR und Bk-Präsident Nägeli dem Kirchengemeindepräsident Conrad Escher symbolisch den Kirchenschlüssel übergab. Stolz verkündete Escher euphorisch: *«Unser ganzes Zürich hat eine neue Zierde bekommen, das reizende Landschaftsbild unserer Stadt eine Bereicherung erfahren durch den prächtigen Bau, der diese Höhe krönt. Der Kunstfreund sodann hat nun ein neues Kunstwerk zu bewundern, denn ein solches ist unsere Kirche und steht in ihrer Art einzig in der Schweiz da.»* Downtown Switzerland war schon damals explizit in aller Munde.

1921 schreibt der fast 80jährige Bluntschli folgendes: *«Der Bau der Kirche Enge gab mir in meinem Leben eigentlich die einzige Gelegenheit, ein Werk von öffentlichem und zugleich monumentalem Charakter ganz selbständig zur Ausführung zu bringen, während meine übrigen Entwürfe dieser Art, und ihre Zahl ist ziemlich bedeutend, doch zu meinem Bedauern Entwürfe blieben, denen keine Übersetzung in die Wirklichkeit beschieden war.»*

#### **(Der Bau: Stil - Gestalt – Materialien)**

Zweigeschossiger Zentralbau von vier Kreuzfirstarmen mit einer hohen Tambourkuppel und einem seitlichen Campanile. Die Hauptfassade mit Vorbau (= Schaufassade) ist gegen den See und die Stadt gerichtet. Das Äussere der Kirche lebt ganz wesentlich vom Zusammenspiel der für den Bau verwendeten Materialien. Der Wechsel betont die architektonische Gliederung.

Tessiner Gneis für die Sockelpartie, französischer Savonnierekalk für die Bauglieder, Toggenburger Tuffstein für die Wandflächen, französischer Schiefer für die Dächer, Säulen der Portiken aus graurosa Baveno-Granit usw.

Einfache geometrische Körper sind die Glieder des Baues, die Bluntschli nicht einfach addiert, sondern zu einer organischen Einheit verknüpft und in sinnvoller Abstimmung aufeinander bezieht. Die durchdachte Wandgliederung mit verschieden kräftig ausgeprägten Gurtgesimsen und Lisenen unterstreicht die wechselseitige Beziehung der Bauteile zueinander. Der vor allem für Profanbauten angewandte Neurenaissancestil wird hier wie bei der Kirche Enge malerisch umgesetzt.

#### **(Bluntschli über seinen Kirchenbau)**

*«Für die äussere Erscheinung ist die Lage der Kirche bestimmend: sie muss sowohl aus nächster Nähe als auch auf grössere Entfernung hin wirkungsvoll gestaltet sein und sich namentlich dem Landschaftsbilde gut anpassen. Es wurde deshalb der Kuppelbau in Verbindung mit einem seitlich stehenden Turm gewählt, weiches Motiv eines der dankbarsten ist, das die Kirchenbaukunst früherer Zeiten erfunden hat und das seiner klaren und bestimmten Umrisslinien und seiner Masse wegen auch auf grössere Entfernung hin zu wirken vermag, das die Würde und Bestimmung einer Kirche besser zur Erscheinung bringt als zum Beispiel ein blosser Langhausbau mit Turm. Kuppel und Turm sind für die Wirkung aus der Ferne berechnet.»*

***(Und zum Stil seiner Kirche)***

*«Einmal muss die Kirche ihrer praktischen Bestimmung vollständig genügen und sodann muss sie sich nach aussen als ein durchaus vornehmer und monumentaler Bau über Ihre Umgebung erhaben, so dass schon von weitem ihre Bestimmung jedermann erkenntlich wird. Der Bau ist im Stile der italienischen Frührenaissance gehalten, weil sich dieser Stil einmal für die Erfüllung des Zweckes und die formale Gestaltung des Innenraumes am besten eignet und sodann auch hauptsächlich aus dem Grunde, weil er sich besser der Umgebung anpasst als der häufig für Kirchen angewendete mittelalterliche Stil.»*

Bluntschli hielt darum den Neurenaissancestil als den einzig richtigen, weil in der aufstrebenden Enge *«ein ganz moderner Stadtteil entstehe, in dem so zu sagen kein Stein aus mittelalterlicher Zeit sich findet.»*

***(Neues Wahrzeichen im Stadtbild)***

Gut 10 Jahre später errichten die Architekten Pflughard & Haefeli, Schüler von Bluntschli, auf der anderen Seeseite auf der G(r)ütlierrasse die reformierte Kreuzkirche, gleichsam als städtebauliches Pendant.

Die künstlerische Überzeugung der Architekten Semper, Bluntschli und Pflughard&Haefeli trifft sich in glücklicher Weise mit den Wünschen der Bauherrschaft, dieser selbstbewussten Stadtgemeinden Enge und Hottingen.

***(Schluss)***

Ich schliesse meine Ausführungen mit den drei Bewohnern aus der Nachbarschaft, die ich in den letzten 25 Jahren in Zusammenhang mit der Kirche kennengelernt habe und die ihre ganz eigene aufwühlende Beziehung zu diesem Monument der Neuzeit haben; es sei dies der aus dem Ausland heimgekehrte Engemer mit schlechtem Gewissen, weil er seinen damaligen Pfarrer im Konfirmandenunterricht notorisch zur Verzweiflung brachte und in Alpträumen aus dem Turmzimmer sich hinunterstürzend, so nach Vergeltung suchte; sei es der bis in die Morgenstunden kettenrauchende Bewohner unten an der Seestrasse, der sich schlaflos an den nächtlichen Sprayern ergötzte, die mit oxsenblutroten Farben die Treppenanlage massiv verschmierten und nicht zuletzt der stille Beobachter und Verehrer des Turmhahnes der unmittelbar nach der Gerüstdemontage bei der letzten Turmsanierung dem Pfarrer meldete, dass sich der neu vergoldete Turmhahn nicht mehr in den Wind zu stellen vermag.

Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit und wünsche ihnen ihr ganz eigenes und bedeutsames Eintauchen in diese beiden erhabenen Orte der Stille und der Besinnung.

Zürich, 4. September 2009, RAL